

Caroline J. Goodson, *The Rome of Pope Paschal I. Papal Power, Urban Renovation, Church Rebuilding and Relic Translation, 817–824*, Cambridge (Cambridge University Press) 2010, XXII–385 p. (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought. Fourth Series, 77), ISBN 978-0-521-76819-1, EUR 66,90.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Florian Hartmann, Bonn

In den letzten Jahren wurde eine Reihe monographischer Arbeiten über einzelne Päpste der Karolingerzeit vorgelegt. Päpstliche Baupolitik wurde dabei längst als bedeutendes Mittel zur Demonstration päpstlicher Autorität erkannt. An dieses Interpretationsschema knüpft Caroline J. Goodson mit ihrer Monographie zu Paschalis I. und seinen kirchenbaulichen Maßnahmen in Rom an. Ihre zentrale These lautet entsprechend: »Pope Paschal used church-building to express the authority of the papacy as an independent state« (S. 14). Sie verortet, in Anlehnung an vorangehende Arbeiten u. a. von Thomas Noble, die baulichen Veränderungen in Rom im Kontext der politischen Ereignisse.

Dazu widmet sich die Autorin im ersten Kapitel zunächst dem historischen Rahmen und der Vorgeschichte seit Papst Hadrian I. und vor allem seit Leo III. und der Kaierkronung Karls des Großen mit besonderem Augenmerk auf das Verhältnis Roms zu den Franken. Anschließend fasst sie die politischen Ereignisse während Paschalis' Pontifikat zusammen. Im zweiten Kapitel beschreibt sie auf der Grundlage neuester Grabungsergebnisse in anschaulicher und hervorragend belegter Form die städtebaulichen Veränderungen seit der Spätantike. Bei den frühmittelalterlichen Neubauten postuliert sie mit guten Argumenten, dass der topographische Schwerpunkt weiterhin im Monumentalzentrum der antiken *Urbs* gelegen habe und dass architektonisch bis ins 9. Jahrhundert »traditional aesthetic sensibilities« vorherrschend gewesen seien (S. 62f.). Insbesondere für die Zeit seit 775 beschreibt sie in Fortführung der Arbeiten von Paolo Delogu und Herman Geertmann die gigantische päpstliche Bauaktivität in Rom, die mit den großen Einnahmen aus Handel und Pilgerwesen finanziert worden sei.

Herzstück der Arbeit sind die Kapitel 3 bis 5: »Constructing the Papal City«, »Beyond the Basilica«, »Building the Home of the Saints«. Ihre Wirkung hätten die päpstlichen Bauvorhaben vor allem deswegen ausüben können, weil sie in die päpstliche Stationsliturgie eingebunden gewesen seien. So habe Paschalis gerade die zuvor recht kleinen und unbedeutenden Kirchen S. Prassede, S. Cecilia und S. Maria in Dominica für einen Neubau auserkoren, weil sie an strategisch wichtigen Punkten im Rahmen der Stationsgottesdienste gelegen hätten. Goodson greift hier auf Thomas Nobles Thesen zur »Topography of Power« zurück, die sie um bemerkenswerte Einzelbeobachtungen erweitert. Die griechischen Mönche, die Paschalis bei S. Prassede angesiedelt hatte, deutet sie als Ausdruck kosmopolitischer Natur des Papsttums und als demonstrative Unterstützung der Orthodoxie gegenüber der ikonoklastischen Häresie. Im fünften Kapitel widmet sie sich den bekanntlich in Ausmaß und Form völlig neuartigen Reliquientranslationen unter Paschalis. In Bezug auf S. Prassede etwa zeigt sie in Anlehnung an jüngere Forschungen, dass die Translationen, die bekanntlich in der

markanten Inschrift auf 2300 Heilige beziffert werden, im Apsismosaik und im Mosaik am Transeptbogen aufgegriffen und dargestellt wurden. Diese Darstellungen hätten wiederum auf Partien aus dem zeitgenössischen Antiphon *In paradisum* basiert. Die unter Paschalis zunehmende und derart demonstrierte Präsenz der Heiligen in der Messe, ihre Translation in Paschalis' Neubauten und der besondere Bezug auf Heilige römischen Ursprungs hätten auch der Erhöhung des Papstes selbst gedient; dies um so mehr, als Paschalis in besonderem Maß solche Heiligen verehrt habe, die sich um Märtyrer und deren Bestattung verdient gemacht hätten – also gerade die Heiligen, die aufgrund jener Tätigkeiten verehrt worden seien, die Paschalis in seinen Kirchen selbst ausgeübt habe. Damit rücke gewissermaßen Paschalis selbst in die Aura der Heiligkeit. Denn auch er habe den Märtyrern in der Diktion seiner großen Reliquieninschrift ein neues Haus errichtet. In dieser bewussten Selbstinszenierung seien Paschalis' Kirchen durch Ausstattung, Reliquienpräsenz und Baustruktur zu Vehikeln politischer Ambitionen geworden. Denn Paschalis habe damit ein Argument für den Primat Roms und des Papsttums geliefert. Goodson macht dabei auf den bemerkenswerten Befund aufmerksam, dass Paschalis, anders als Hadrian I. und Leo III., seine Baumaßnahmen weniger auf die Restaurierung und Ausstattung bestehender Kirchen ausgerichtet, sondern gleich drei Kirchen völlig neu erbaut habe. Zudem hätten sich diese Kirchen von der üblichen architektonischen Rhetorik allein durch ihre immense Größe abgesetzt, die in den vorangehenden 200 Jahren in Rom nicht mehr erreicht worden sei.

In ihren Ergebnissen bestätigt Goodson jüngere Arbeiten zur Funktionalisierung baulicher Maßnahmen der Päpste seit der Mitte des 8. Jahrhunderts. Da aber im Vergleich zu diesen früheren Päpsten aus Paschalis' Pontifikat wesentlich mehr bauliche Substanz erhalten ist, neigt Goodson dazu, die Besonderheit Paschalis' gegenüber seinen Vorgängern wohl zu hoch einzuschätzen. Denn nach Ausweis des *Liber pontificalis* waren die Tätigkeiten etwa von Hadrian I. und Leo III. kaum geringer. Wenn Goodson in Abgrenzung zu Paschalis' Vorgängern behauptet, »the political landscape of Rome at the intersection of Byzantium, Francia and Rome in the second and third decade of the ninth century prompted the papacy to make strong claims for autonomy and authority« (S. 264), übergeht sie die ganz ähnlich gelagerten Spannungen spätestens seit den 770er Jahren. Und deutet Leos III. Trikliniumsmosaik nicht noch viel stärker auf politische Implikationen? Wird man erst unter Paschalis von ernsthaften Auseinandersetzungen zwischen Franken und den Päpsten sprechen wollen? Insgesamt weisen Paschalis' Bauvorhaben wohl nicht darauf hin, dass es alleine die Spannungen mit den Frankenkönigen waren, die ihn dazu veranlassten. So wird man in der Fokussierung auf »internationale« Verwicklungen sowie auf das gespannte Verhältnis zu Ludwig dem Frommen und zu Lothar die Intentionen des Papstes wohl nicht vollständig erfassen. Innerrömische Faktoren dürften eine kaum geringere Rolle gespielt haben. Doch leider deutet Goodson das Spannungsfeld zwischen Papst, Klerus und stadtrömischer Aristokratie nur an. Eine stärkere Beachtung dieser innerrömischen Auseinandersetzungen hätte hier sicher noch manche Einsichten bringen können.

Dieser Einwand schmälert den Wert der sehr anregenden Arbeit allerdings nur bedingt. Eine Liste der liturgischen Schenkungen an römische Kirchen von Gregor II. bis Eugen II., eine Transkription der

großen Reliquieninschrift aus S. Prassede, die Bibliographie und ein Index der Orte und Personen beschließen die reich illustrierte Studie. Die detailgenaue Arbeit bietet zudem eine Vielzahl bemerkenswerter Einzelergebnisse und besticht durch ihre außerordentliche Kenntnis der einschlägigen Literatur. Zu bedauern ist allenfalls, dass die deutschsprachige Forschung oft nur oberflächlich benutzt wurde.